

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1919**

1068 (2.11.1919)

D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 1068.

Ausgabe vom 2. November 1919.

Nachdruck verboten. Preis 20 Pf.

Wie man einst im Nentstal den Hamsterern zu Leibe ging.

Es war um 1605. Die Nentstalbäder waren seit kurzem aufgekommen und erlitten sich großen Zulaufs, vor allem aus dem Elsaß. Die Schnabelweide, welche die Wirte in Peterstal und Griesbach den Gästen vorsetzten, war berühmt; die alten Ärzte, die uns von dem Baderleben erzählen, wissen davon ein Loblied zu singen. Aber, wie es oft zu gehen pflegt: die Leute waren nicht zufrieden damit, daß sie während ihrer „Badefahrt“, wie man es damals nannte, leiblich wohlversorgt waren, sondern ein Jeder wollte, wenn es an die Heimkehr ging, von den nahrhaften Sachen, die es bei den Bauern um billiges Geld gab, auch ein Erkleckliches mit nach Hause nehmen, für Weib und Kind, für Vettern und Basen; und nicht zuletzt für sich selbst. Und dies, obgleich damals nicht Kriegsnot und Kriegselend vorausgegangen waren, wie heute, und der Hunger nicht vor der Türe stand.

Die Folge war, daß den Wirten die Zufuhr erschwert und verteuert wurde, die Lebensmittelpreise in die Höhe gingen und die Badefur eine kostspielige, für die Minderbegüterten eine unerschwingliche Sache wurde.

Die Klage war allgemein. Da fuhr der Württemberger Herzog als Pfandherr der Herrschaft Oberkirch mit einem Quos ego! — zu Deutsch: Wart!, ich will Euch! — kräftig dazwischen und steuerte dem Unfug, indem er Käufer und Verkäufer zugleich pachte. Wie er dies tat, das mag man in dem folgenden Auszug aus seiner Badeordnung von 1605 zu Nut und Frommen nachlesen. Es heißt da:

„Damit auch sie, die Wirte, solchen Vorrat desto leichter und wohlfeiler überkommen und einkaufen, auch um so viel weniger Ursach haben mögen, die Badgäste in dem zu übernehmen, so soll allen und jeden Gästen und Fremden ohne Unterschied aller Verkauf und Abführung an Fischen (dürren und frischen) desgleichen an Vögeln, Wildpret, Anken, Käse, Eiern und dergleichen Viktualien ganz und gar abgeschnitten und hiemit ernstlich verboten sein, mit dieser ausdrücklichen Bedrohung und Verwarnung, dieweil man nun etliche Jahre her gespürt, daß nicht allein die Badgäste, wenn sie heimziehen wollen, sondern auch andere auf den Verkauf insonderheit ausgeschiedt und, in den Zinken und Tälern herumlaufend, alle fremde Zufuhr heimlich aufgefangen, in ander Ort auf etliche Meilen Wegs vertragen und also damit den Badgästen die Zehrung so verteuert haben, daß wer sich hinfür wird gelüsten lassen, einige Speise oder Proviant aufzukaufen und mit sich abzuführen, er sei, wer er wolle, demselben sollen fünf Pfund zur Strafe und was desfalls bei ihm vorgefunden wird, durch den Amtmann zu Oberkirch abgenommen werden und dann auch derselbige Käufer schuldig sein, seinen Verkäufer zu melden, damit derselbige ebenmäßig gestraft werden könne, oder da er denselben nit zu nennen wüßte, soll er die Strafe von seinetwegen dazu erlegen. Begebe sich auch, daß einer oder mehrere über solchen Verkauf betreten würde, der die Strafe in Geld zu erlegen nicht vermöchte, derselbe soll in den Turm geführt und acht Tage mit Wasser und Brot darin gespeiset werden.“

Man sieht: „Alles ist schon einmal dagewesen“.

K. O.

*) Das Gesetz des weisen Schwabenherzogs litt an dem Unrecht sozialer Klassenjustiz. Die reichen Hamsterer, die wohl die zahlreichsten und schlimmsten Ausräuber des Nentstales waren, konnten ihre Strafe mit Geld abmachen, die ärmeren mußten brummen. Alle, wer sie auch waren, mußten gerechterweise in den Turm gesperrt werden. (Red.)

* D'r alt Offenburger.



Bürger! Wenn nur nit so viel gschwindelt were dhät Wo ich vun dere bschlagnahmte Hochzittsmuttig von Walterschwier mien Andheil am Schwienes ezetra abhole will, wurd mr noch uhgägst: kai Feze isch am Hochzittsdag ewegkumme, erscht am andere Dag d' Abschröderli un 's Gnams für d' Flitterwoche. Wären 'r au zue dr Hochzitt in dr „Löwe“ un hätten 'r mitgschmaßt, daß Euch 's Hojepriesli ufftrennt het were müesse wiä eme Veruefshochzittfledderer! — Do hemmer halt widder dr dumm Tscholi marktärt!

Wo ich am Samstich gege d' Danweggaß lauf, waß kummt mr engege: em Metzger Bahr si Kelwerwage im Drapp un dr Säckli drbie. Dr Bahr rennt hinte no, wiä mir als an dr Fasent hinter eme Karrewage gloffe sinn, wo sie Würscht und Bretschlä dappo feit henn. Er kanns fast nit verschnuuse, als wär em dr Gaul durchgange, wiä eme Redner.

Geve dr Diäb! dhät Unsereriner brüelle un mitrenne, wemmer noch derartigi Fissimadente sich leicht e finnt. Do klopfst mr awer einer vun der Volkswehr uff d' Arzel un säil: Um Gottswille, Alderli, regen Euch nitt unnötigerwies uff! Es isch ebbe e Zentner bschlagnahmte „Leisch“, wo zuem Schtaatsanwalt kutschiert wurd, un dr Bahr baßt uff, daß nix vlore geht.

In Wiesloch henn sie mit em Dootewage schwarzgschlachtets Dhiärfleisch gschmuggelt. Do isch doch dr Dransport uff em Kelwerwage viel nowler. Ich für mini Person hätt gern uff Allerheilige e Rindskotlett für unter d' Zähn ghatt. Wo ich mich awer schpeter erkundigt hab, ob villicht e Feze vun dem bschlagnahmte Brotis gege Geld un gueti Wort z'vrwische wär, heißt's: ja woll, dr Schtaatsanwalt het dr Raub widder freigeen, wiel dr Bahr nachgwiese häb, daß 'r des Fleisch in Gengebach biem Keller glehnt het.

Zeß wo anni, wemmer vun dem Nizzaer Rindsfleisch sien gseßliger Mummwell kriäge will? Soll mr au uff Gengebach reise un e Pfunder zehni lehne odder sien gseßligs Quantum biem Bahr uff dr Kundelisch für Ritvegedarianer vormerike losse? Es finnt am End do wiä dert eim dr Bscheid z' deilwere: aß de kalöpperisch!

D' Beef.



Langs Wieli hemmer enander schun nimmi g'lehne, Pittli! 's wurd Euch au nit grad plangert han, denki woll, mir demaskiertem Frauzimmer z' begegne, wo d' Laro runtergriffe kriagt het Selter Häfischmeder im „Volksfreund“, wo dr Johrmärk-Ardikel gschriewe het uf Born wegen em Briäfl vum d'r Raimau, dhuet mich vor d'r ganze Welt vrklawaschtere:

„hier in Offenburg weiß jedes Kind, daß der Verfasser der Beef-Tratschereien natürlich niemand anders ist als Herr Adolf Ged. . . er schlüpft in die Haube und den gewirkten Schawl der Beef!“

Ich hab awer e Kapothuet uff un d' Achteckig antrohdem wurd minni Persönlichkeit für e vrmaschaambelts Mannsbild ufgeen. Ich bin am Mändig Owe in d' Michelhall gange, um mich em Herr Stadttdirekter a. D. vum Berlin vorz'stelle. Denn dr Andrees will gehört han, daß selder neu Chefredaktör vum Karlsrueh mich für e Zwitter vrschraue häb. Ich bin awer widder vrtlosse, wo dr Herr Schöpflin denne, wo 's Muul nit halte kinne, dr Schpidschped uf siem Maschienegwehr verordent het, un d' Vrsammlung glich durch e Schlozer in 's Muul vum erschte Gegeredner zuem Dod vrurdheilt woren isch. Do isch mr 's bigoscht vrgange, mich uff Herz un Niäre als „Johrmärk-Humbug“ abgriffe z' losse. Mr sinn doch anschtändig in dr Tratschereie loß ich mr 's Muul vum keim Bürschteinbinder vrschtopfe un vum keim Schnieder zuenäihe. 's wurd halt furtratscht! Un wem 's nit behagt, soll e Schtede drzue schtede, Pittli!

Wenn dr Andrees ein nur in dr Rueh läß mit sinne Extragluschte noch Schtredfleisch. Borigsjohr im Oktower isch selder Neurot in dr häßige Kriagskuchi uff 's Dabeet kumme un 's Bolit het nur en einzigmol bie unferer Wegger e Vrsuecherli drvon hole kinne. 's het in dr Kriagskuchi ganz prima gmundet. D' Stadt Offenburg kauft 's Badennt an odder d' Lizenz um ihr guets Geld. Sitterher hört un sieht mr awer gar nix meh vum dem Schtredfleisch, wo sellemolscht em Allerergsichte gschmeckt het als wiä wiffi Münchener Bockwürschli uf em Hofbräuhaus. Waß bruche mir noch Bihwürschli, wemmer vum Schwarzschlachte gfüttert were? Und deswege wurd halt au 's Schtredfleisch uff dr Schtredli bliewe sien.

Warum nemme sich denn unseri Stadtverordneti vum schönere Geschlecht in dr Uichufsitung nit um derlai hushälterischi Sachereie an? Mr hört nit meh viel Wichtigs vum unserer schädtsche Wiebslittvrtretung. Em Luis, em Finne un minnere Weniakheit wurd 's anfangs langwielig, uff em Jubee vum Bürgeraal z' baffe, bis emol

widder eins vum unferem schene Geschlecht sien Kaffeeschnäwili uffrikt un em Guvernema dr Charakter schtellt. Reschpekt vor dr Madamm Winter vum de Unabhängige, wo im Uchuß biem schädtsche Holz- un Kohlereschbiziat angfrot henn, ob mr denn unfer Brennmaterial vum sellem Bellehuffe uf em Mond beziäge solle, wo im Sewel'sche Gedicht der nignuzig Diäterli im Frohnde d' Wied drait zuem Bellemache. Wege was bekumme d' Isebahnler ihri Kohle un d' gringeri Herrschafte derse zueluege mit Zähnklappere vor Frocht?

D' Frau Winter meint, es möcht emol dr Herr Stadttrat nochluege losse, ob in siem un in andere Keller nit so viel Kohle leihe, daß mr denne viele kohlearme Hüser drmit ufhelfe kinnt. Dr Stadttrat Bauer engegent, daß bie ihm nix z' fische wär un d' Schtichprowe, wo in etliche Hüser gmacht more sinn, häbe au wennig Borrät zuem sozialische Dheile an 's Dageslicht gfördert. Wo awer derlei Schtichprowiarunge un vum wem m sie gmacht were sinn, het mr bis hitt noch kai Mensch z' sage gwikt. Am Neue viellicht, nit an de Kohle, hett 's Udeel gemeint, sell Laschter. Un wiffener, Pittli, waß dr Andrees vum Seydisch heimbrocht het? 's sei diä letscht Bo. e häßiger Beamter vrozoge un wo dr Möwelwage zue Offenburg druze gfiem wär, hätte im Keller ebben ä suffzig Zentner Kohle gfeht. Wenn mr nochher e Schtichprob gmacht hättig, wär nit emol mit em Vrgrößerungsglas e Hüffe Kohle z' finde gfiem.

's isch im Uchuß au vum dr rothe Sitt d' Schproch uff d' neuscht Vrdrheilung vum de Stadttdwelle glenkt wore, wo jedes hättig 5 Schtück drvon kriäge solle. Es sie awer meh Bezugshien ufgeen more als überhaupt Belle zuem vrdrheile kumme sinn. Jez vriziagt mr widder ärgerlig e halwer Dag umesunscht und wurd drfür annoch ufgeagt vum de Belleburger.

Dr Stadttrat Huewer, als Wald-, Wild- un Bellemeischer, ergriff 's Wort un sait, es dhät üs ganz recht gschennä, Wege was hätte mr an Summer Johanni, wo d' Belle maffhaft im Schlaiergrüen barat glege sinn, keini kauft.

Schad, daß niäme im Uchuß uff dr Infall kummt, em Herr Reschpizient z' erkläre: wenn dr Stadttrat vum Offenburg mit sinne sechzehn männlige Propheete am grüne Disch uns unwiffende Wiebslitt im Summer gfiat hättig, daß mr im Winter kai Gas zuem Koche, kai Kohle zuem Füre, un kai neuer Wien zuem Inheize kriäge vum dr Stadt, no were mr sellemolscht schun uff d' Serme un d' Belle losgfahre, wiä gräftigi Deifli uff d' armi Seele. Wenner awer d' nägschi vrdrheile, Herr Rath, no mache Ordnung in ere Reihesolg noch em A B C für selli, wo no nix bekumme henn.

Un wenn mr jez kai Ghör finde un abbugt were, no sage mr 's dr Volkwehr, daß si widder em Stadttrat e Butterballe abnemme, wemmer einer so lescheer im Waidfad heimtrage dhuet. Meinener nitt au, Pittli?

Offenburger Allerlei.

Vor 50 Jahren. Als das Laub sich herbstlich zu färben begann, gab es Politiker, die eine Entwicklung zum Völkerrkrieg in Europa erkennen wollten. Der schon erwähnte neue Abgeordnete Lindau deutete „die unheilverkündenden Wolken des politischen Horizontes, die ihre Blitze schon voraussenden“, darauf, daß „wir sehr ernsten politischen Ereignissen von europäischer Bedeutung“ entgegenstehen. Wegen dieses Kassandra-Rufes ist der Zentrumsmann durch einen Leitartikler des „Ortenauer Boten“ höhnisch behandelt worden, der sich die Auffassung eines Engländer, des Lord Clarendon, aneignete: es seien „die Ausichten auf Erhaltung der unschätzbaren Wohltaten des Friedens in letzter Zeit nie besser gewesen als heute“. Der „kleine Cl. werde zehnmal eher Recht haben wie der große Lindau“. Man höre viel Geschrei und sehe wenig Wolle. — Daß dem Krieg mit Frankreich, der im nächsten Jahre vom Jaun gebrochen wurde, vorgebeugt werden sollte, war gleichzeitig das Bestreben der Lagung der Friedensfreunde, auf welcher auch bekannte Persönlichkeiten ehemaliger Mitbürgererschaft Offenburgs ihre Stimmen gegen den Krieg erhoben.

Unter der Bezeichnung „die vereinigten Staaten von Europa“ bestund damals eine internationale Friedens- und Freiheitsliga, die eine von Frau Marie Goegg, der Gattin unseres vormaligen Glasfabrikdirektors Umand

Goegg, redigierte Zeitung herausgab. Auf dem 1869er Septemberkongress in Lausanne, welchem Viktor Hugo präsiidierte, erstattete Frau Goegg, unsere frühere Mitbürgerin, den Bericht über die Beteiligung der Frauen an den Friedensbestrebungen. Herr Goegg bezeichnet es als eine Vorbedingung der dauernden friedlichen Verständigung, daß die an die Schweiz angrenzenden Länder in Republiken umgewandelt werden.

In unserer jungen israelitischen Gemeinde war auch ein kleiner Konflikt aus politischen Gründen ausgebrochen. Man beklagte sich über eine an „mittelalterliche Despotie“ gemahnende Verordnung des Synagogengerates:

„Wer den Vorsänger heißt den Gottesdienst beginnen oder wenn der Vorsänger den Gottesdienst beginnt, bevor der Synagogengerat da ist und ihm die Erlaubnis gibt, verfällt in eine Strafe von Einem Gulden.“

Dieses Gesetz war zustande gekommen deshalb, weil am jüdischen Festtage im November zur Stunde, als das Abendgebet verrichtet werden durfte, der Vorstand Bodenheimer und der Synagogengerat Stein mit etlichen Gemeindegliedern „an einem Orte politisierten, wo jede Zusammenkunft vom Synagogengerat strengstens verboten ist“. Weil dann der Vorsänger mit Einwilligung eines andern Rates den Gottesdienst begann, erschien obiger Erlaß. Es wurde der Versuch gemacht, durch eine Zeitungsfehde die Gemeindeglieder aufzuwecken. Die Rebellion verlief aber als Sturm im Wasserglase. Die Synagoge war damals noch hinter dem Rheinischen Hof, nicht schon im vormaligen politischen Tempel des Salmensaales.

Objektive Berichterstattung! Unter diesem sonderbaren Aushängeschild veröffentlicht das „Offenburger Tagblatt“ eine Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters Hermann gegen den Artikel „Täuschung ist Trumpf“ in der letzten Nummer des „Alt Offenburger“. Da Herr Hermann nicht bestreiten kann, daß seine für die siebenjährige Wartezeit bei der Krankenhausabrechnung geltend gemachte Entschuldigung von einer schweren Täuschung auf örtsgeschichtlichem Gebiet herrührt, geht er darüber weg und wendet sich gegen den Satz, daß seine „verschiedenartige Beurteilung der katholischen und protestantischen Schwestern interessant war und die Tatsache, daß die evangelischen Anwesenden dazu schwiegen“.

Das entspricht den Tatsachen. Stadtv. Ges. brachte einige durch Zeugnisaussagen erwiesene Fälle zur Sprache, um zu zeigen, daß im städtischen Krankenhaus, welches eine Heilanstalt sein soll, an nichtkonfessionell veranlagten Kranken Befehrsversuche gemacht wurden, zuletzt am Hutmacher M. Burda, welcher nur durch die Hilfe seines Arztes, den er anflehte, seine Ruhe erhielt. In seinen Darlegungen kam der Oberbürgermeister auf die alte — einst auch von mir vertretene — Forderung, daß neben den katholischen auch Schwestern der anderen Organisation im hiesigen Krankenhaus verwendet werden sollten; er lehnte das als unpraktisch ab. Herr Hermann meinte, es komme vor, daß eine der Schwestern in gutem Glauben bei Patienten religiöse Proselyten mache; das sei ungebührlich, aber bei anderen Schwestern würden wieder andere Eigenschaften in Betracht kommen, die zu Vorkommnissen unangenehmer Art führen könnten, weshalb man es besser bei dem bisherigen System belasse.

Also, wozu bei dieser Rätselsprache Ihr Lärm einer „ganz energischen Zurückweisung“, geehrter Herr Oberbürgermeister? Darf man ermahnen, welche anderen Schwestern und welche Eigenarten derselben gemeint waren? Dann kann noch objektiver berichtet werden.

Einwohnerwehr. Am Mittwoch ist sie im Bezirksratssaal nach einer Ansprache des pensionierten Majors Bauer (Karlsruhe) offiziell angeregt worden. Die Anwesenden traten alle dafür ein, auch der Vertreter der Mehrheitssozialdemokratie, der aber im Stadtrat die Sache wieder bekämpfte. Jetzt kommt noch die Kostenfrage für die neue „Garnison“ an die Steuerzahler.

Gehemmtter Flug. Die vom Stadtrat „grundsätzlich“ beschlossene Abgabe eines Exerzierplatzes für den Fliegerport hatte den grundsätzlichen Standpunkt des Friedensvertrages überleben, der diesen Beschluß aufheben ließ. Nun kann der grundsätzliche Antrag der Demonstrationsversammlung befolgt werden, den Grund des Exerzierplatzes zur Pflanzstätte für Lebensmittelkulturen zu benützen.

Die Volkszählung vom 8. Oktober. An diesem Tage wurde gezählt in Offenburg als ortsanweisende und vorübergehend abwesende Zivilbevölkerung 16341, als Militärpersonen 258, zusammen 16599 Personen. Bei der Zählung im Jahre 1910 betrug die Zivilbevölkerung 15635, die Zahl der Militärpersonen 1213, zusammen 16848. Die Gesamteinwohnerzahl hat sich demnach gegen 1910 um 249 vermindert, die Zivilbevölkerung dagegen um 706 vermehrt.

Der Geist im Ritterhause. Wir meinen damit keinen Geistespfund, der im Hause der Geschworenen ob eines etwaigen Justizmordes umgeht. Es ist der Spiritus gebrannten Wassers, der seit einer Woche dort in großem Vorrat lagert. Der Fang unserer Volkswehr, von dem wir schon berichtet haben, bestand in einem Lastautomobil mit zahlreichen Korbfässchen, deren „geistiger“ Inhalt auf einen Wert von Zwei- bis Dreihunderttausenden Mark geschätzt wird. Dazu das kostbare französische Lastautomobil. Leider ist das schöne Personenauto mit den drei Schiebern entkommen. Man hat die Ganner nicht festgesetzt, die durch Angebote der Bestechungsgelder an die Volkswehr-

männer vergebens versuchten, ihren beschlagnahmten Schatz wieder flott zu machen. Sie entkamen in das besetzte Gebiet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Schieber ihre Ware aus einem Stappelpfad in unserer Stadt oder der nächsten Umgebung abholten.

Die Volkswehrmänner, welche so eifrig hinter der Schwindlerei her sind, wurden in der Kaserne untergebracht wo sie jetzt frieren, weil ihnen kein Heizmaterial geliefert wird. Da ist es schwer, angebotene „Trinkgelder“ zurückzuweisen und ehrlich zu bleiben.

Ein Spulwurm als Todesursache. Der hiesige Volksschüler Karl Wieser ist rasch gestorben. Die vom Schulrektorat veranlagte ärztliche Leichensektion stellte fest, daß ein hinter dem Kehlkopf eingelagerter Spulwurm mit einer Hälfte (10cm) in die Speiseröhre hineintrug, der übrige Teil in den Kehlkopf und noch 6—7 cm in die Luftröhre hinein sich erstreckte; er hat die Stimmrinne nahezu völlig geschlossen. Nach dem Sektionsbefund starb der Knabe an Erstickung, es hat sich bei der genauen Untersuchung des Schädels keine Verletzung oder Blutunterlaufung gezeigt, welche die Behauptung, daß der Knabe vom Lehrer Stockschläge auf den Kopf erhalten habe, unterstützen könnte.

Das Glöckchen des Eremiten verfehlte, wie wir voraussehen, auch diesmal seine Anziehungskraft für das Stadttheater nicht. Der Musentempel war mit dankbaren Kunstfreunden gefüllt, die der wohl gelungenen Aufführung verdienten Beifall zollten. Darsteller und Orchester ernteten das Lob, auch dekorativ ist Gutes geleistet worden. Frau Vogel-Mad hol in der Rolle der Rose eine vorzügliche Leistung. Möge dem Schauspiel der Wert der erbauenden und bildenden Kunst vom Volke mehr gewürdigt werden!

Testament.

Nicht Tränen weine, Geliebte, keine Tränen!
Sie fallen so heiß und schwer auf mein Grab.
Sie wecken ans Neue mein Sehnen
Und drücken mich tiefer hinab.

Ein Säckeln, andächtig und leise,
Als Sonne und Scheidegruß gieb'.
Dann lockt mich die süße Weise:
„So lieb hab' ich Dich, so lieb!“

Dann schwebt wie ein Rauch meine Seele
Um Dich und streichelt Dich lind.
Und ich küsse Dir heiß Deine Augen,
Die so dunkel und traurig sind.

15. 1. 16 abends.

Brandel Ges.

(Aus aufgefundenen Notizen des vor Jahresfrist gefallenen Kriegers.)

Kartoffelversorgung.

In der Annahme, daß die Anlieferung von Kartoffeln ununterbrochen andauert, soll mit der Ausgabe an die Haushaltungen, soweit der jetzige Vorrat es zuläßt, nunmehr begonnen werden. Nach dem heutigen Vorrat kann **vorerst nur 1 Zentner** pro Person geliefert werden. Damit ist der Bedarf bis Ende Januar 1920 gedeckt. Sobald die weiteren Anlieferungen es gestatten, wird der Restanteil nachgeliefert.

Der **Preis** beträgt für den Zentner 11 M. ab Verkaufsstelle. Borgfrist kann nicht gewährt werden. Diejenigen Haushaltungen, die mit der Zahlung der früheren Kartoffellieferungen **noch rückständig** sind, müssen auf den laufenden Bezug durch Karten angewiesen werden. Eine Zufuhr ins Haus findet, weil undurchführbar, nicht statt.

Die Verteilung soll in folgender Weise vor sich gehen: Zunächst sind die Kartoffeln auf der Kartoffelstelle (Milchsammelstelle — Fischmarkt) zu bezahlen. Die Kartoffelstelle ist täglich von 8— $\frac{1}{2}$ 12 Uhr und 2—5 Uhr geöffnet. Zahlung hat in folgender Reihenfolge zu geschehen:

Ausweisarte Nr.	1—500	Montag,	den 3. November,
„	500—1000	Dienstag,	„ 4. „
„	1001—1500	Mittwoch,	„ 5. „
„	1501—2000	Donnerstag,	„ 6. „
„	2001—2500	Freitag,	„ 7. „
„	2501—3000	Samstag,	„ 8. „
„	3001—3500	Montag,	„ 10. „
„	3501—4000	Dienstag,	„ 11. „
„	4001 bis	Schluß.	„

Die Reihenfolge ist streng einzuhalten und zur Zahlung Bestellschein und Ausweisarte mitzubringen.

Die Abgabe der Kartoffeln erfolgt gegen Ablieferung der Zahlungsbefcheinigung vom **Dienstag, den 4. November** ab jeweils von 8— $\frac{1}{2}$ 12 Uhr und 2—5 Uhr in folgenden Verkaufsstellen: Güterbahnhof (bei der Karlsburg), Pfläherpark, Bürgerhof, Landw. Halle, Brauerei Hund, Stadt Turnhalle, Malzfabrik

Beim **Güterbahnhof** müssen alle größeren Mengen — von **25 Ztr.** an — abgeholt werden, zu deren Transport so wie so ein Fuhrwerk benötigt werden muß.

Offenburg, den 30. Oktober 1919.

Kommunalverband Offenburg-Stadt. 6659

Für Herbst- und Winterbedarf

in größter Auswahl, guten Qualitäten
und billigstmöglicher Preisberechnung: 6648.3.2

Manufaktur-, Mode-, Kurz-, Weiß-, Strumpf-
und Wollwaren, Besatzartikel, Posamentarien
Herrenbekleidung, Knabenanzüge :.
Herren-, Damen- und Kinderwäsche
Handschuhe und Strickwaren :. :.
Unterröcke, Schürzen, Korsetten :.
Baby-Ausstattung, Spielwaren :.

Kaufhaus Karl Wörter Offenburg

Hauptstraße Nr. 95 :. :. Telefon Nr. 236.

Städt. Baufachschule Offenburg i. B.

(Für Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Gipser etc.)

Beginn des Kurses: Mittwoch, den 5. November. Täglich 8 Stunden
Unterricht. Theoretische Unterweisungen und praktische Übungen. Gründliche Aus-
bildung der Teilnehmer zu tüchtigen Meistern. Schulgeld M. 20.—. Schluß des
Kurses Ostern 1920. Programm und Auskunft kostenlos. 6636 2.2

Mein Geschäft befindet sich jetzt

➔ **Lindenplatz 2.** ➔

6645.2.2

Franz Beyerle, Konditorei.

Offenburg.

Kreis-Farrenmarkt

Dienstag, den 4. November 1919

vormittags 7 Uhr. — Schluß mittags 12 Uhr.

Tags zuvor, Montag den 3. November, nachmittags 1 Uhr

Prämiiierung von durch Händler zugeführten Original-
Simmentaler Farren und im Kreise gezüchteter Farren.

Die Auszahlung der vom Kreis zuerkannten Prämien und der von der
Stadt gewährten Weggelder geschieht am Markttag **vormittags 11 Uhr** in
der Landwirtschaftlichen Halle.

Offenburg, den 4. Oktober 1919.

6626.2.2

Der Stadtrat.

Statt Karten.

6655

Die Verlobung unserer Tochter
Annemarie mit Herrn **Dr. med.**
Walter Adrion geben bekannt
Sanitätsrat **Dr. Nethe** u. Frau.
Goldbeck, im Oktober 1919.
[Littmarf]

Seine Verlobung mit Fräulein
Annemarie Nethe gibt bekannt
Dr. med. Walter Adrion.
Freiburgi. B., im Okt. 1919.
Günterstalstr. 56.

Stadttheater Offenburg

(Drei-Königssaal)

Freiburger Volksbühne.

Sonntag, 2. Nov., abends 7 Uhr
Zum ersten Male!

Neu! **„Rosen“** Neu!

von Hermann Sudermann.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Kartenverkauf ab heute in der Buch-
handlung Joh. Trube sowie 2 Stun-
den vor Beginn der Vorstellung an
der Theaterkasse. 6658

Bekanntmachung.

Die Kofspreise sind mit Wirkung vom
1. November ds. Js. ab bei Bezug ab
Werk bis auf weiteres wie folgt fest-
gesetzt: 6656.2.1

Rußlofs M. 8.30 pro Zentner

Groblofs " 8.20 " "

Perllofs " 7.90 " "

Direktion der städt. Gas-, Wasser-
und Elektrizitätswerke.

Pferdemarkt Offenburg 6657

(in Verbindung mit dem Kreisfarrenmarkt)

Dienstag, den 4. November.

Gewerbeschule Offenburg.

Der Vorbereitungs-kurs zur
Meisterprüfung beginnt Montag,
den 17. November abends 6 Uhr.
Anmeldungen schriftlich oder mündlich
auf dem Rektorat. 6635.3.2

Alfons Reiß
Jdel Reiß

6654 geb. Rothmund

Vermählte.

Offenburg, im Oktober 1919.

Literatur aus dem Verlag von
Adolf Ged in Offenburg:

Zur Geschichte der deutschen Fabrik-
gesetzgebung. Erste sozialpolitische Rede
in einem deutschen Parla-
ment, gehalten von Frz. Jos. Ritter
v. Buß, bad. Landtagsabg. 1837. Bio-
graphisches Vorwort von Ad. Ged. —
Geleitwort A. Debel's. Bildnis des Abg.
Buß. 42 Seiten brosch. M. 1.20

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Ged, Offenburg.